



Brücken bauen, Brücken beschreiten

Dies academicus 2001

6. Dezember 2001

Ansprache des Präsidenten

Professor Wolfgang A. Herrmann

- Es gilt das gesprochene Wort -



Dies academicus 2001 der TU München

Die Technische Universität München begeht heute ihren Feiertag. Er setzt die willkommene Zäsur im rastlosen Tagesgeschäft. Er gibt Gelegenheit innezuhalten, Standpunkte zu bestimmen und Koordinaten festzulegen. Universität, das sind die Menschen, die in ihr arbeiten und wirken, die sie gestalten und lieben, und es sind die Menschen, die sie zugeneigt fördern. Ihnen allen, meine verehrten Damen und Herren, gilt mein persönlicher Willkommensgruß. Ich begrüße Sie namens der Hochschulleitung und unserer Fakultäten. Ihrer aller Gegenwart, der Gäste aus nah und fern, der treuen Ehemaligen ebenso wie unserer Partner in Wissenschaft und Wirtschaft, verstehen wir als Zeichen der Sympathie für eine Hochschule, die im Aufbruch nach Erneuerung und Zukunft ist.

Heute vor 100 Jahren muss der damalige Rektor Walter von Dyck (Rektorat 1900-1906), der berühmte Mathematiker, mächtig stolz gewesen sein, als er die Verleihung des Promotionsrechts durch Kronprinz Luitpold verkünden durfte:

„Wir finden uns bewogen, der Technischen Hochschule in München das Recht zu gewähren, die Würde eines Doktors und eines Ehrendoktors der Technischen Wissenschaften für die Abtheilungen der Bau-Ingenieure, der Architekten, der Maschinen-Ingenieure und der Chemiker zugleich mit der Befugniß der Führung des Titels „Doktor-Ingenieur“ ... zu verleihen.“
Unterzeichnet *Luitpold, Prinz von Bayern, des Königreichs Bayern*
Verweser.

Der erste Doktor war gleich ein *Ehrendoktor*: Emil Erlenmeyer, der für das Promotionsrecht 30 Jahre lang gestritten hatte, überdies ein fabelhafter Chemiker. 100 Jahre haben wir seither die Entwicklung Bayerns vom Agrarstaat zum HighTech-Standort begleitet. Es sind die Menschen aus Wissenschaft und Wirtschaft, aus Politik und Gesellschaft, die Jungen ebenso wie die Lebenserfahrenen, die Begeisterten wie die Nachdenklichen, die Lobenden wie die Kritiker – die eine moderne Universität braucht, um die hohe erforderliche Geschwindigkeit beim Umbauen, Aufbauen und Neubauen mit der Verlässlichkeit innerer Stabilität zu verbinden. Nein, eine Universität, die nicht immer eine Baustelle ist, *ist* keine Universität. Ihre Anwesenheit, verehrte Festversammlung, ermutigt uns, den eingeschlagenen Weg voranzubringen, schul- und hochschulpolitische Fragen über

die Grenzen unserer Institution hinaus aufzugreifen, die Bildungspolitik des Landes mit aktiven Anregungen und konkreten Schritten zu begleiten, die Brücken zur Wirtschaft und den Dialog mit der Politik zu stärken, den Wettbewerb zwischen den Universitäten anzutreiben, Allianzen im Bildungswesen – auch mit den Fachhochschulen – zu schmieden und den Geist der Weltoffenheit zu kultivieren. Ob Carl von Linde, der Ingenieur und Entrepreneur des Jahres 1879 (Lindes Eismaschinen), oder Ernst Otto Fischer, der Nobelpreisträger von 1973, herzlich willkommen! – diese TU München ist weltweit aktiv, aber in Bayern zu Hause. Und darauf sind wir stolz, denn hier wird die *Wissenschaftlichkeit* als *die* zentrale Idee der Universität gefördert wie nirgendwo in Deutschland.

Gerne erinnern wir uns an die Rede des Herrn Ministerpräsidenten vor einem Jahr an dieser Stelle. Er hat angefeuert und ermutigt. Ich zitiere ihn: *„Unsere Universitäten sind Riesenunternehmen, die strukturell noch viel beweglicher werden müssen als das bisher der Fall gewesen ist.“* Er forderte ein vehementes *„Weg vom bundesweit verordneten Gleichschritt! Mehr Autonomie für die Hochschulen, die zu flexiblen Regelungen befähigt werden müssen! Mehr Wettbewerb!“* – Von unmittelbarem Einfluss auf die politische Diskussion war seine *„Zielsetzung, dass Hochschulen ihre Studenten weitestgehend selbst auswählen dürfen“*, getragen von der Überlegung, *„dass die Studierenden zu ihrer Universität“* passen. Alles Originalzitate. Es gibt wahrlich viel zu tun.

In der Reformpolitik hätten wir das Zeug dazu, auf hohem Niveau durchzustarten. Stellvertretend für unser Staatsministerium begrüße ich die Ministerialdirigenten Dr. Weiß und Großkreutz sowie Ministerialrat Dr. Schwab, der mit Tatkraft und Humor für seine TUM zuständig ist.

Die Profile unserer Reformpolitik beginnen sich abzuzeichnen: Es sind die *Brücken* nach innen und außen. Sie sollen das Motiv meiner Ansprache sein. Diese Brücken tragen auch Sie, liebe Gäste, selbst wenn ich Sie heute nicht alle einzeln beim Namen nennen kann.



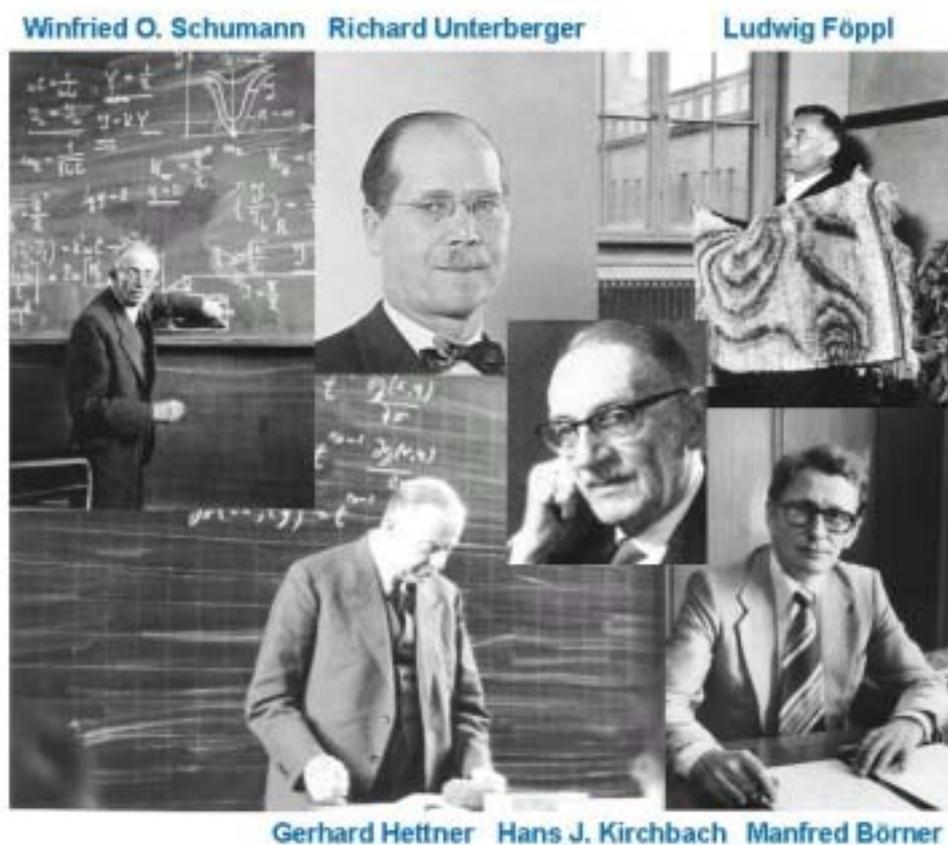
Autobahnbrücke über die Wilde Gera, Thüringen

Den ersten Bruch im strengen Protokoll riskierend, begrüße ich unsere Studierenden, soweit sie nicht auch am heutigen Hochschulfeiertag in den Laboratorien, Werkstätten und Praktikumssälen einer glanzvollen Zukunft entgegeneifern.



Begrüßung der Erstsemester durch den Präsidenten am 16. Oktober 2001

Im gleichen Atemzug grüße ich die Professorenschaft und dreißig anwesende Emeriti, stellvertretend die Senioren Erich Truckenbrodt, Hans Marko, Anton Amberger und Albrecht Struppler. Ihr Beispiel zeigt, wie Naturwissenschaft und Technik die Menschen bis ins hohe Alter munter und bei bester Laune hält. Unsere Hochschule ist auch ihre Geschichte. Es freut mich ganz besonders, dass jüngst die literarischen Nachlässe hervorragender Gelehrter unserem Historischen Archiv übergeben wurden. Dort wertet sie die Leiterin Margot Fuchs wissenschaftlich aus. Dankbar begrüße ich stellvertretend die Witwen der Professoren Börner, Unterberger und Finsterwalder.



Professorennachlässe des Historischen Archivs der TUM

Für die Mitarbeiter unserer Universität begrüße ich die heutigen Preisträger: Frau Dr. Heidi Samarian, jahrelang überobligatorisch im Dienste des akademischen Konvents, und Dr. Wolfgang Waschkowski – seines Zeichens Physiker und Tierschützer, Neutronenforscher und Umweltschützer.

Sie erhalten die Karl Max von Bauernfeind-Medaille, benannt nach unserem Gründungsrektor (1868).



Karl Max von Bauernfeind
(1818-1894)

Mit Ihnen begrüße ich die Mitglieder des Akademischen Mittelbaus, die uns Kontinuität und Stabilität in der Lehre, in der Forschung und in der Wissenschaftsverwaltung geben. Ich freue mich am heutigen Tage auch feststellen zu können, dass die Zusammenarbeit der Hochschulleitung mit der Personalvertretung im besten Vertrauen erfolgt und begrüße den stellvertretenden Chef des Gesamtpersonalrats, Herrn Smolic, sowie die Personalvertretungen unserer Standorte München, Garching und Weihenstephan.

Mein respektvoller Gruß gilt Ihnen, Frau Landtagsvizepräsidentin Riess. Sie und Ihre anwesenden Kollegen geben mir Gelegenheit, dem Bayerischen Landtag Dank und Respekt für die Unterstützung unserer Arbeit an den alten und neuen Standorten der TU München zu zollen.

Sichtbarer Ausdruck hierfür sind die neuen Bauwerke. Gut vorangekommen sind wir mit dem Neubau der Fakultäten Mathematik und Informatik in Garching.



Fakultäten Mathematik und Informatik in Garching

Vor vier Jahren hatten wir die erste Idee, im Sommer nächsten Jahres ziehen wir ein. Fertig gestellt ist die Medizintechnik. Sie widmet sich den biokompatiblen, will heißen *körperverträglichen* Materialien, eine Brücke zur Klinischen Medizin. Der Neubau brauchte zur Fertigstellung nur ein Jahr nach dem ersten Spatenstich, ein Rekord.



Zentralinstitut für Medizintechnik (ZIMT) in Garching

Ein Dank an die Oberste Baubehörde, vertreten durch ihren Leiter Dr. Schneider, auch ein Ingenieur aus unserer Schule.

Weihenstephan: „Umgepflügt und ausgesät“, so titelte die Presse gestern über die Reformfortschritte in unserem Wissenschaftszentrum Weihenstephan für Ernährung, Landnutzung und Umwelt. Die Weihenstephaner Tierwissenschaften ragen in die Höhe, der neue Lehrstuhl für Nutztiergenetik ist auf dem Weg. Ein Mittelpunkt verspricht die Zentrale Campusbibliothek zu werden – sichtbares Zeichen der Modernisierung eines Hochschulstandorts, der Tradition zu Fortschritt macht. Der neue, internationale Studiengang Ernährungswissenschaft erfreut sich größter Akzeptanz. Die Saat beginnt also aufzugehen. Im Januar startet der Neubau des „Zentralinstituts für Ernährungs- und Lebensmittelforschung“.



Zum ersten Mal darf ich bei uns begrüßen die neue Präsidentin des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs und des Oberlandesgerichts, Frau Huther. Gerne nehmen wir Sie in unsere Mitte. Treu geblieben ist uns ihre Vorgängerin, Frau Holzheid, die heute als Vorsitzende des Kuratoriums bei uns ist, und mit ihr die neuen

Kuratoriumsmitglieder: der Abgeordnete Dr. Wilhelm, Oberbürgermeister Ude, Generalmajor Jung (gelernter Bauingenieur „Marke TUM“), SAP-Chef Kagermann und Staatsminister a.D. von Waldenfels. Das Kuratorium ist ein eigenständiges Beratungsgremium, das sich mit Priorität des brennenden Themas „Studentisches Wohnen“ annehmen wird.



Glacis Brücke bei Ingolstadt

Brücken zur Legislative: Hoherfreut grüße ich die Spitze des Hochschulausschusses im Bayerischen Landtag – Herrn Abgeordneten Dr. Wilhelm sowie seine Stellvertreterin Frau Dr. Baumann – die ehemalige Doktorandin der Lebensmittelchemie, ferner Herrn Prof. Stockinger. Herr Dr. Wilhelm, Ihre Arbeit und die Ihres Ausschusses zeichnet sich durch ein hohes Maß an Kontinuität und gutes Augenmaß aus. Wo wir bisher zusammenwirken durften, waren wir erfolgreich, das kann man sagen. Auch bei der Möglichkeit zur Studentenauswahl durch die Hochschulen, genannt Eignungsfeststellung, leistet die TU München bodenständige Beiträge. Wir wollen weiter belegen, dass die Auswahl der Studierenden dazu dient, spezifische Studienangebote besser auf die Interessen und Talente unserer jungen Menschen abzubilden. Nur so können Leerlauf, Erfolglosigkeit und Frustration minimiert werden. Die Neigungen und Talente der Studierenden und das Studienangebot müssen zusammenpassen, das ist der Auftrag, danach muss sich das Auswahlprocedere orientieren. Ein gutes Abitur ist wichtig, aber es gibt auch

Persönlichkeitskriterien, die einem Einser-Abitur ebenbürtig sind. Sie herauszufinden ist Aufgabe einer Universität, die ihren Bildungsauftrag ernst nimmt. Die größtmögliche Auswahlgerechtigkeit steht auf dieser Agenda obenauf.

Die zentrale Idee der Universität ist ihre *Wissenschaftlichkeit*. Diese Wissenschaftlichkeit muss sich heute in der Behandlung komplexer miniaturisierter Systeme bewähren, von der Mensch-Maschine-Beziehung bis zur Erforschung neuronaler Netzwerke und ihrer Rückwirkungen auf anspruchsvolles Software-Engineering. Bürgersinn im Inneren gibt uns hierfür den erforderlichen Zusammenhalt. Ich danke den vielen Tausend engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die unserer Modernisierungsbereitschaft erst Leben verleihen, jeder nach seinen Fähigkeiten und Kräften. Jeder ist hier gleich wichtig, der freundliche Pförtner im „Rechts der Isar“ und in der TU-Pforte ebenso wie die neuen Träger des Maximilians-Ordens, die damit ja „hoffähig“ geworden sind: die Professoren Adolf Birkhofer, Hans Blömer, Franz Mayinger und Hubert Ziegler. Der rauschende Beifall des Auditoriums ist ihnen auf der Stelle sicher. Er gilt auch für Frau Kollegin Angelika Görg, die heute die Heinz Maier-Leibnitz-Medaille für ihre Pionierarbeiten auf dem Gebiet der Proteomik entgegen nimmt.

Wir freuen uns über die Anwesenheit der Bayerischen Universitätsrektoren und -präsidenten. Stellvertretend begrüße ich meinen Nachbarn Rektor Heldrich von der größeren, älteren, würdigeren Münchner Schwesteruniversität. In diesem Jahr haben wir einiges gemeinsam auf den Weg gebracht: So wird das in unseren Köpfen bereits gegründete GeoZentrum München einer reformierten, internationalisierten Geologieausbildung in München ein gemeinsames Dach geben. Nur in der Verschränkung bleiben wir Deutschlands erster, attraktivster Platz für die künftigen Geologen. Ob Vulkanismus – ironischerweise bei der LMU - oder Tunnelbau – typisch für die TUM -, das GeoZentrum München bietet alles aus einer Hand.

Wissenschaft in der Mitte der Universität: Ich begrüße meinen Chemiker-Kollegen Professor Heinrich Nöth, Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, sie ist mit zahlreichen Mitgliedern anwesend. Erfreut sind wir auch über die Präsenz unserer Altrektoren, für die ich stellvertretend unseren ehemaligen Staatsminister Wolfgang Wild und den ältesten Altpräsidenten, Ulrich Grigull, begrüße.

Unserer historischen, königlichen Herkunft werden wir uns bewusst, wenn ich Sie, Königliche Hoheit Herzog Franz von Bayern, begrüße – Nachfahre der Familie unseres Universitätsgründers Ludwigs II. (1868). Mit Ihnen sind weitere 20 Ehrensensoren und Ehrenbürger gekommen, für die ich stellvertretend Prorektor János Ginsztler von unserer Partner-TU Budapest begrüße, und Ernst Maria Lang, mit dem wir nächste Woche den 85. Geburtstag feiern. Aber auch Oberstudiendirektor Rainer Rupp: Mit ihm haben wir zu unseren Schulen eine Nähe gefunden, die nach wenigen Jahren reiche Früchte trägt.



Standorte der von TUM-Professoren betreuten Schulen

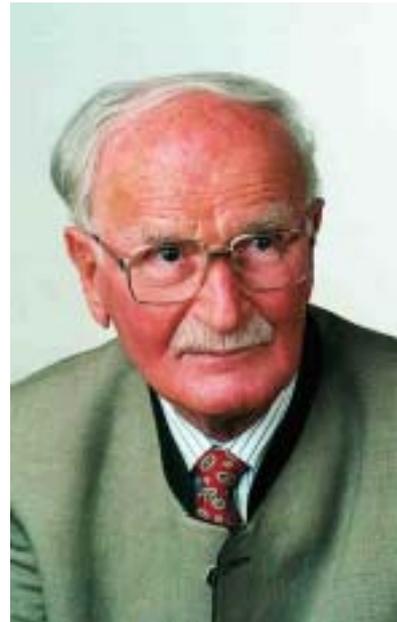
Dass wir als Technische Hochschule im bayerischen Bildungswesen gut zu Hause sind, das zeigt die stattliche Reihe heute anwesender Kollegen der Gymnasien und Berufsschulen. Es wird sie interessieren, dass wir in allernächster Zeit ein *Zentralinstitut für Lehrerbildung und Lehrerfortbildung* an unserer Universität gründen. Fachlich genährt aus den 13 Fakultäten, wird es die Bedeutung der

technischen Lehrerbildung bündeln und akzentuieren. Max Schmidt begrüße ich erstmals als neuen Vorsitzenden des Bayerischen Philologenverbands.

Zwei der treuesten Mitglieder unserer Universität kann ich nicht mehr begrüßen. Der Tod hat aus unserer Mitte genommen: Prof. Heinz Maier-Leibnitz und Ehrensensator Friedrich Schiedel.



Heinz Maier-Leibnitz
(1911-2000)



Friedrich Schiedel
(1913-2001)

Erinnerungen bleiben – Ernstes, Nachdenkliches, Heiteres. „*Selber denken ist besser als denken lassen*“, hat der unvergessliche Heinz Maier-Leibnitz seine Studenten gemahnt, und manchen seiner Kollegen. „*Niemand hat das Recht, seine Talente zu vergeuden.*“ Gerechtigkeit im Bildungswesen bestünde „*nicht darin, dass man alle auf dasselbe Niveau drückt*“. Oder, so der begeisterte Hobbykoch: „*Es ist ein Jammer. Nur weil die Kartoffeln so billig sind, werden sie von den Menschen so schlecht behandelt*“.

Mit dem Atom-Ei begründete der begnadete Physiker die deutsche Neutronenforschung, *und* die Wissenschaftsstadt Garching, heute bekannt in aller Welt. Sein Vermächtnis ist die Neue Forschungsneutronenquelle FRM-II. Über deren Sinn und Zweck wird heute Professor Petry sprechen.



„Atom-Ei“ und Forschungsneutronenquelle FRM-II in Garching

Das Andenken an Heinz Maier-Leibnitz, meine Damen und Herren, macht uns kämpferisch. Wir unternehmen mit einer Spitzentruppe seit Jahren alles für Sicherheitsstandards, die weltweit einmalig sind. Wir werden es deshalb nicht zulassen, dass die nach modernsten technischen Standards komplett fertig gestellte, bis auf weiteres leistungsfähigste Neutronenquelle der Welt ihren Dienst an Naturwissenschaft, Technik und Medizin nicht antreten kann, weil ideologische Borniertheit auf Verzögerungstaktik für die dritte, letzte Teilgenehmigung setzt. Und das, obwohl *alle* – ich sage *alle* – *genehmigungsrelevanten* Sachverhalte geklärt sind. Ich frage, wie das Bundesumweltministerium dem Bürger verständlich macht, dass 850 Mio. DM Investitionen sowie Personal- und Betriebskosten von täglich 80 TDM ohne jede Rendite für Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft fällig sind. Die Abwanderung der jungen Wissenschaftler hat bereits begonnen. Ihr Sachverstand und ihre Begeisterung fehlen der weit fortgeschrittenen Reaktor-Instrumentierung.

Wir wissen, dass der Bundeskanzler im FRM-II eine erstrangige Forschungseinrichtung von nationaler Bedeutung sieht.



„Kalte Quelle“ des FRM-II



Blick auf den Moderatortank des FRM-II

Deshalb setzen wir jetzt auf sein Machtwort, bevor er gemeinsam mit uns in die nächste Wiederholungsschleife geschickt wird. Die rechtlichen Genehmigungsvoraussetzungen sind gegeben, deshalb fordern wir die Genehmigung zur nuklearen Inbetriebnahme zum jetzigen Zeitpunkt ein. Wir werden vor den nächsten Wahlen – auch das sage ich in aller Klarheit – als Wissenschaft nicht die subalterne Zurückhaltung des Mauerblümchens üben. Wir werden fragen und namhaft machen, *wer – was – und wieviel* für die Wissenschaft, für die Hochschulen und unser Bildungswesen im Ganzen getan hat, *und wer behindert hat*. Die Academia weiß sehr wohl, was politische Neutralität bedeutet und wozu diese verpflichtet. Wir wissen uns aber auch zu wehren gegen Zukunftsbehinderung und Wissenschaftsfeindlichkeit.

Ein Freund der Wissenschaft war Friedrich Schiedel. Er hat einen medizinischen Stiftungslehrstuhl verfügt, den wir nach ihm benennen werden. Damit hilft uns Friedrich Schiedel, den soeben vom Verwaltungsrat eingerichteten *Reformstudiengang Medizin* zu realisieren. Den Transfer der Vorklinischen Medizin an unsere Münchner Ältere-Schwester-Universität nutzen wir für die Neuaufstellung in der Medizinischen Lehre. Sie wird nahe am Patienten stattfinden, an Krankheitsbildern orientiert sein, die medizinische Prävention einbeziehen und für die

wissenschaftliche Entwicklung sensibilisieren. Friedrich Schiedel durfte den TU-Kindergarten nicht mehr erleben, den wir aus seinen Mitteln nebenan gebaut haben (2 Mio. DM) und gemeinsam mit der Landeshauptstadt betreiben. Möge sein Andenken in den Herzen jener bleiben, die seine Größe erkannt haben!



Städtische Kindertagesstätte Friedrich Schiedel an der TU München

Im Zuge der Hochschulreform war und ist viel von *Internationalität*, *Wettbewerb* und *Selbstverantwortung* (vulgo *Autonomie*) die Rede. Wir sind mit der Internationalisierung gut vorangekommen: Nahezu 30 Prozent unserer Studierenden im 1. Semester, und 18 Prozent quer über die Hochschule, sind Gäste aus aller Welt, aus 109 Ländern.

Ein großes Gewicht hat hier die *Informatik*, von deren 900 Erstsemester-Studierenden nahezu 60 Prozent aus dem Ausland sind. China und Osteuropa sind am stärksten vertreten. Die fürchterlichen Terroranschläge des 11. September dürfen in uns nicht zu Anschlägen gegen eine Weltoffenheit werden, zu der uns eine weitgehend friedliche Welt über Jahrzehnte ermutigt hat. Im Gegenteil: Mit Wilhelm von Humboldt sei dem jungen Menschen geraten, „*soviel Welt als möglich zu ergreifen und so eng, als er nur kann, mit sich zu verbinden*“. Mit dem 11. September

wird abermals deutlich, dass wir als Universität für ein Bildungswesen eintreten müssen, das nicht den Jungspezialisten, sondern in erster Linie den weltoffenen Menschen mit geistigem Horizont heranbildet. Bereits vor Jahresfrist hatten wir damit begonnen, in Grundstudiengänge ein obligatorisches Allgemeinbildendes Fach einzuführen. Es soll unseren Studierenden das Bewusstsein für die Welt jenseits der Zahlen und Fakten wach halten. Nach unserem Verständnis sind die Jahre des Universitätsstudiums Berufs- und Menschenbildung zugleich, Berufsbildung als „Pforte zur Menschenbildung“, wie Kerschenecker gesagt hat. Wir müssen sensibler werden für die Kulturen anderer Heimaten. Die Religionen haben hier einen großen Auftrag, gemeinsam mit uns. Ich begrüße Herrn Domdekan Blöckl und, erstmals, Vikar Malamoussis für die Glaubensgemeinschaften.



LAOTSE Summerschool 2001 Singapur



DAAD Preisträgerin 2000



Singapur



Wutang

Vor zwei Jahren hatte ich „Singapur (als)...das Tor in diese Zukunftswelt“ der internationalen Bildungsmärkte angekündigt. Nunmehr stehen wir unmittelbar vor dem Vertragsabschluss zur Gründung unserer dortigen Dependence, getragen von der *TUMTech Singapur Ltd.* Nächstes Jahr werden wir in Singapur als ersten Masterkurs die „Industrial Chemistry“ anbieten: ein Jahr Ausbildung vor Ort, gefolgt

von einem halben Jahr Studium inklusive Master's Thesis in München, damit unsere Arbeits- und Lebenskultur dazukommt, *und* unsere Sprache, die zum Bestand einer Wissenschaftskultur gehört. Ohne jedes Risiko für den Staatshaushalt reizt uns das Abenteuer Singapur. Gleichermaßen verpflichtet es uns zum Erfolg.

Zu unseren Partnerschaften ist die *University of Science an Technology* in Irbid im Königreich Jordanien dazugekommen. Sie hat schon eine solide Basis: Das Institut für Wasserbau (Prof. Strobl) ist an einem großen, internationalen Staudammprojekt für Trinkwasser beteiligt. Das kostbare Gut Wasser ist das zentrale Entwicklungsproblem Jordaniens. Wir sind stolz auf das TUM-Emblem am Staudammwerk und auf unsere Ingenieur-Doktoranden vor Ort.

Vernachlässigen wir indessen *Europa* nicht! Wenngleich reichlich spät, war unser Blick zunächst nach Südeuropa gerichtet. Jetzt öffnen wir die Augen zaghaft Richtung Skandinavien. Dieser Tage haben wir uns mit der Universität Oulu in Nordfinnland verbunden, die in den I&K-Technologien stark ist und hier erfolgreich mit der Wirtschaft zusammenwirkt – die Gründungsidee dieser recht jungen Universität. Gewissermaßen als Treuzeugen, unterzeichnete der Herr Ministerpräsident die Urkunde, was auf Unterstützung hoffen lässt.



Zu Besuch an der Universität Oulu in Finnland

Besonders geehrt sind wir, als Resonanz auf die Internationalisierung unserer Hochschule namhafte Vertreter des Diplomatischen Corps begrüßen zu dürfen. Frau Generalkonsulin Kozłowska nenne ich zuerst, weil wir noch nie so viele Studierende aus Polen, Ihrem Land, und Osteuropa hatten. Einst hat uns eine polnische Prinzessin die weiß-blauen Rauten gebracht, und wir *Bayern* sind gut damit gefahren.

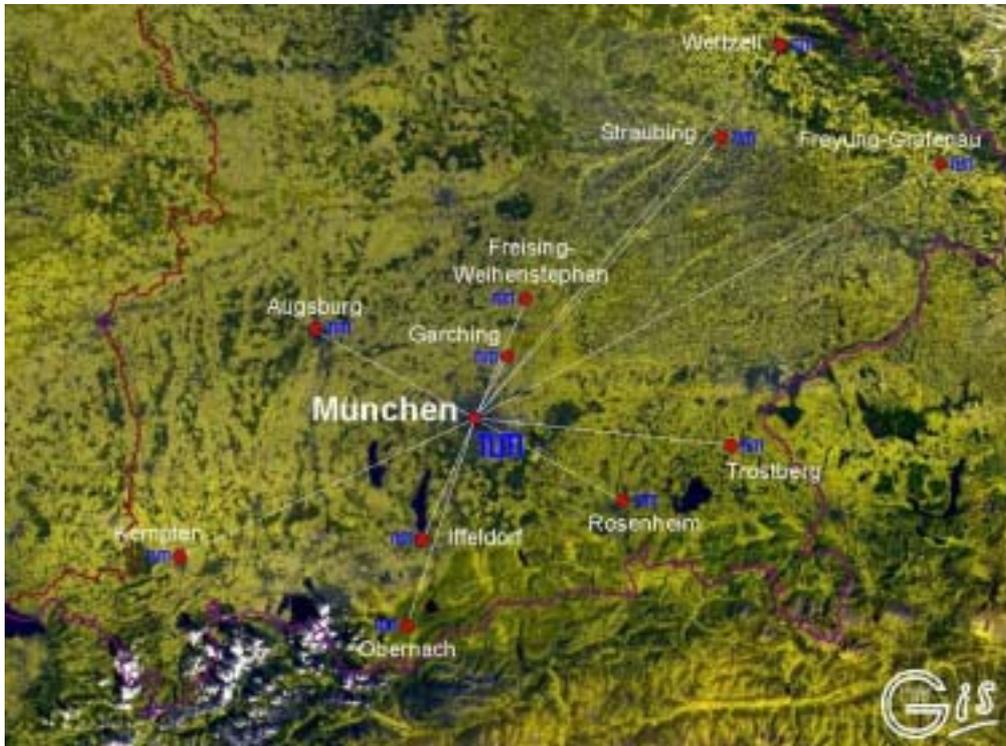
Dennoch: Die Internationalisierung beginnt an die Wand zu laufen, ebenso wie die Gewinnung der besten Studierenden im Allgemeinen. An welche Wand? An die Wand der *Wohnungsnot*. Sie ist so katastrophal, dass sich der erfolgreiche Wissenschaftsstandort München in kürzester Zeit daran strangulieren wird, wenn sich nichts ändert. Allein in München fehlen 3.000 Wohnheimplätze. Gleichzeitig geht die Verfügbarkeit von privatem Wohnraum zurück. Einzelmaßnahmen, die wir ergreifen, können nicht aus dem Dilemma herausführen. Wir brauchen die Hilfe von Staat und Wirtschaft. Es darf nicht sein, meine Damen und Herren, dass die besten Studienangebote deshalb nicht mehr die besten Studierenden finden, weil für sie der Standort München nicht erschwinglich ist. Der Geldbeutel ist genau das falsche Auswahlprinzip. Die Wohnraumsituation in der Metropole München muss ein zentrales politisches Thema werden, weil es sonst nicht lösbar ist. Ich appelliere besonders auch an Sie, verehrter Herr Oberbürgermeister Ude, denn der studentische Wohnraum ist unser *gemeinsames* Problem.

Aber auch für das duale Bildungswesen stehen wir. Gegründet haben wir das „Ausbildungszentrum für die nichtakademischen Berufe“ – AuTUM – mit Sitz in Garching. Unterstützt durch die Chemische Industrie und unser Wissenschaftsministerium, koordiniert das neue Zentrum die Ausbildung von 150 Auszubildenden in den verschiedensten Berufen, vom Gärtner bis zum Fachinformatiker. „*Wer die Welt mit der Hand begreift*“, so hat Bundespräsident Herzog gesagt, der müsse genauso viel gelten wie der abstrakte Denker. Diesem Auftrag wollen wir entsprechen, indem wir unser exzellentes Personal, Laboratorien und Werkstätten für die Ausbildung moderner Handwerks- und Technikberufe bereitstellen. Ich begrüße an dieser Stelle unseren Alumnus Heribert Späth, den Ehrenpräsidenten der Handwerkskammer München und Oberbayern, sowie Hans-Paul Kuffner, den Chef der Kreishandwerkerschaft Freising.

Hochschulen sind teuer. Allein die TU München hat jährliche Personal- und Betriebskosten von rund 1,5 Mrd. DM, davon 1 Mrd. DM Staatszuschuss. Eine vorausplanende effiziente Hochschulbewirtschaftung braucht nicht nur die häufig geforderten Freiräume, sondern im Gegenzug auch verlässliche Steuerungsinstrumente. Das akademische Controlling einschließlich der Kosten-/Leistungsrechnung ist bei uns auf gutem Wege. Seit Jahresfrist bereiten sich unsere Fachleute darauf vor, das Betriebssystem SAP-R/3 zum 1. Januar einzuführen. Die Mitarbeiter, die in der Zentralverwaltung und in den Fakultäten an diesem Kraftakt beteiligt sind, verdienen hierfür unseren allergrößten Respekt. Wir legen damit das Fundament für eine moderne Bewirtschaftung des „Unternehmens TUM“.

Der Computer bestimmt heute viele Hochschulabläufe. Mit dem Managementsystem SAP-R/3 wollen wir das kameralistische mit dem kaufmännischen Rechnungswesen konvergieren lassen, und zwar flächendeckend. Das umfasst alle Bereiche, von der Immatrikulations- und Prüfungsverwaltung bis zum Facility Management. Die Professionalisierung nimmt Professor Bode als CIO in die Hand, Chief Information Officer, eine der schwierigsten und wichtigsten Aufgaben in der Hochschulentwicklung. Wir wünschen uns, dass künftige Modellprojekte kritisch begleitet werden, wozu ich ebenso herzlich wie respektvoll den Präsidenten des Bayerischen Obersten Rechnungshofes, Herrn Dr. Metzger einlade und hier begrüße. Unsere Vorstellungen von einer flexiblen, verantwortungsbewussten Budgetierung der Universität treffen sich in ihrer Zielsetzung, sie vertragen sich durchaus mit dem Budgetrecht des Landtags. Der Milliarde steht eine Leistungsbilanz entgegen, die auszuführen hier nicht die Zeit ist. Wir haben uns über das ORH-Lob unserer Mathematiker gefreut (> 50 Prozent bayer. MA-Studenten an TUM, vorbildhafte Modernisierung), aber auch über die seltene Feststellung, dass unser Haus- und Postdienst *null* Einsparungsmöglichkeiten hat. Diese besondere Anerkennung gilt der Reorganisation, vor allem aber den dort tätigen Mitarbeitern.

Und nun unsere Bürgermeister, die uns wieder die Ehre ihrer Anwesenheit geben. Unsere Hauptstandorte sind München, Garching und Freising-Weihenstephan.



TU München in der Region

Ein herzliches Grüßgott den Stadtoberhäuptern: Oberbürgermeister Christian Ude, neu im Kuratorium; Ehrensensator Helmut Karl und Frau Bürgermeisterin Auktor-Kammler. Zwar bildet dieses Dreigestirn München – Garching – Freising das Zentrum von „Greater Munich“, doch wenden wir uns aus guter Erfahrung zunehmend den Regionen zu. Wir sind in Bayerns kleinster Gemeinde zu Hause, in der Jachenau bei Bürgermeister Hirtreiter mit seinen 900 Einwohnern. Dorthin und zur Nachbargemeinde Wallgau, wo schon Goethe genächtigt und Heinrich Heine gedichtet hat, gehört unser traditionsreiches „Oskar von Miller-Institut für Wasserbau und Wasserwirtschaft“. Grüß Gott, Bürgermeister Danner.



Oskar von Miller-Institut für Wasserbau
und Wasserwirtschaft in Obernach

Weiter zur Universitätsgemeinde Iffeldorf: Dort half uns Albert Strauß, Europas dienstältester Bürgermeister, bei der Vergrößerung unserer Limnologischen Station unter Leitung von Vizepräsident Melzer. Das ehemalige „Gasthaus zur Post“: jetzt ein Tempel der Wissenschaft.



Limnologische Station in Iffeldorf

Mit Kosten, für die der Rechnungshof eine Lupe braucht, wurde es von Studenten, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Werkstattpersonal unserer Hochschule prachtvoll um-, ja in Wahrheit neu gebaut. Die Ärmel hochzukrempeln, ist für den echten TUMling Lustgewinn.



TUM-Studenten packen selber an

In Straubing entsteht das „Kompetenzzentrum für Nachwachsende Rohstoffe“, ein Projekt der „Offensive Zukunft Bayern“. Das Tandem Straubing – Weihenstephan ist gut in Fahrt, der erste Lehrstuhl für die „Chemie und Molekularbiologie Nachwachsender Rohstoffe“ in der Pipeline.

Ja, Gleichgesinnte entfalten in Straubing gleichsinnige Kräfte. Straubing mit dem Gäuboden rundherum bietet gute Voraussetzungen zur Entwicklung Nachwachsender Rohstoffe, die in der Generation unserer Urenkel – noch in diesem Jahrhundert – wesentliche Quellen für Energie und stoffliche Vielfalt sein werden. Denkbar spät beginnt man mit ihrer Erforschung. Im Zusammenwirken der Pflanzenzüchter, Pflanzengenetiker, Landwirte, Chemiker und Ingenieure wollen wir in Weihenstephan und Garching die komplexe Thematik biogener Rohstoffe angehen und bevorzugt am Standort Straubing in praxistaugliche Produkte umsetzen. Die

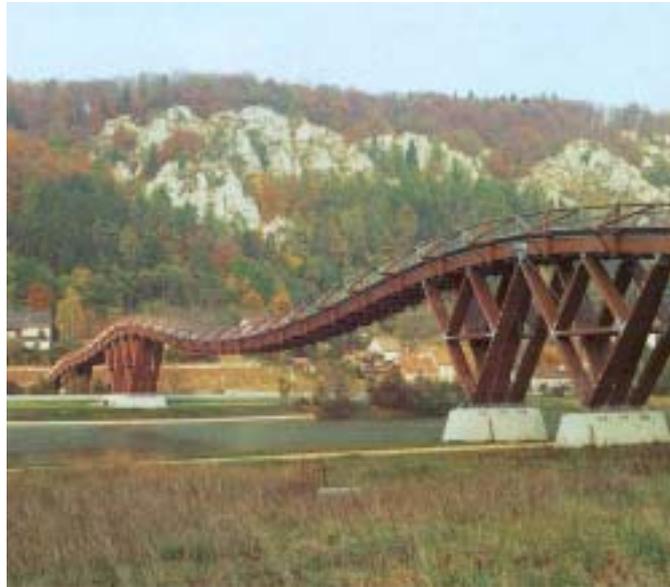
energetische Verwertung von Biomasse ist weit vorangeschritten, deshalb bekommt sie in Straubing aktuelle Priorität.



Kompetenzzentrum für Nachwachsende Rohstoffe in Straubing

Mit Ihnen, Herr Dr. Balle, grüße ich den niederbayerischen Patrioten und Präsidenten der Zeitungsverleger und ebenso die zahlreichen anwesenden Vertreter der Medien, verbunden mit dem Dank für die stets konstruktive und kritische Begleitung unserer Arbeit. Sie alle haben unsere Reform- und Auslandsprojekte ebenso aufmerksam begleitet wie die beginnende Regionalisierung der Hochschule. Dazu gehört neuerdings die südostbayerische Stadt Trostberg. Das „Forschungszentrum für Bauchemie“ wächst dort aus dem Boden und erschließt über die „Offensive Zukunft Bayern“ unserem Garchingener Bauchemie-Lehrstuhl traumhafte Arbeitsmöglichkeiten. Herzlich willkommen Herr Bürgermeister Heinze!

Die Brücken in die Regionen werden wir weiter stärken. Eine Universität ist auch für ihr Land da.



Holzbrücke bei Essing, Altmühltal

Viele Kommunen unternehmen Anstrengungen zur Schaffung wertvoller Arbeitsplätze, wie sie oft aus Wissenschaft und Technologie kommen. Es wäre töricht, wenn wir diese Chancen in aufgeschlossenen Regionen unseres Landes, die vor allem noch bezahlbar sind, nicht annehmen würden.

Im Bau ist die Brücke nach Rosenheim. Mit der Fachhochschule steht die Gründung des „Bayerischen Zentralinstituts für Holz- und Baustofftechnologie“ an. In seiner architektonischen und technischen Vielseitigkeit weit unterschätzt, wollen wir den Bau- und Werkstoff Holz wissenschaftlich erschließen, so wie er ist, aber auch in neuen Verbundmaterialien. Für eine international anerkannte Holztechnik an der Fachhochschule Rosenheim steht Präsident Prof. Zang, den ich hier für alle unsere Freunde der Bayerischen Fachhochschulen begrüße. So wie wir mit der FH Weihenstephan die Hochschulstadt Straubing begründen, so wirken wir mit ihnen in Rosenheim zusammen. Die Wissenschaft lebt im Zeitalter der komplexen Systeme. Umso wichtiger ist der Zusammenschluss der handwerklich-technischen und methodisch-theoretischen Kompetenzen. Unser Hochschulwesen ist differenziert, aber zerklüftet. Es braucht tragfähige Brücken. Wir haben sie zu bauen begonnen.



Brücke bei Veitshöchheim

Auch zum Universitätsnachbarn Augsburg. Es sind einerseits die Umweltwissenschaften, die in Augsburg erfolgreich sind und bei uns das landschaftsplanerische und ingenieurtechnische Gegenlager finden könnten. Die Umweltmedizin ist von unserer Ernährungsmedizin nicht weit entfernt. Das Wasser in Bad Wörishofen und die Luft über dem Oberjoch interessieren uns, katalysiert durch agile schwäbische Politiker. Im internationalen Wettbewerb sind wir chancenlos, wenn jeder seine eigene Hütte baut. Allianzen sind gefragt, Brücken müssen her, aus denen Netzwerke werden.

Ich nähere mich den Zentralorganen unserer Hochschule. Mit Kompetenzen und Befugnissen ausgestattet, hat unser Hochschulrat Großartiges geleistet. Die Brücke zwischen Legislative und Exekutive ist bunt bevölkert, eine Brücke der Verständigung im Interesse der Technischen Universität.

Hierzu tragen Sie, verehrte Frau Nipperdey, in kluger Umsicht, mit vielen Initiativen und einem hohen Maß an Sprechfähigkeit unnachahmlich bei. Wie sich gezeigt hat, widersteht diese Brücke als solides Ingenieurbauwerk selbst größten Belastungen, und stürmischen Windverhältnissen.



Akashi Kaikyo Brücke, Japan

Hierfür bedanke ich mich ganz persönlich, weil ich allen Grund dazu habe, aber auch namens einer Hochschulleitung, zu der nach TU-Verfassung im weiteren Sinne auch die Dekane gehören. Ihre Initiative und Ihr Drängen, Frau Nipperdey, haben uns beim Um- und Aufbau der Hochschule vielfach geholfen. Ich nenne nur den Reformstudiengang Medizin oder die Kultivierung der geistes- und sozialwissenschaftlichen Pflichtfächer im Grundstudium. Dass Bundespräsident Professor Herzog und Dr. v. Pierer zu einer weiteren Amtszeit bereit waren, spricht für sich. Hochschulrat und Senat bilden gemeinsam den 18-köpfigen Verwaltungsrat, sozusagen den Aufsichtsrat des „WissenschaftsunternehmerTUMs“. Für den Senat begrüße ich dessen Vorsitzenden Professor Huber. Mit seinen zehn Mitgliedern hat sich unser Senat rasch als ein von Gruppen- und Einzelinteressen freies, handlungsfähiges Hochschulorgan bewährt. Kristallklar sind seine Entscheidungen, ob sie nun im Einzelnen jedermann konvenieren oder nicht. Da ist das Beispiel der neuen Promotionsordnung. Durch Klarheit hilft der Senat beim Brückenbauen zwischen den Fakultäten.

Zum UnternehmerTUM: Unsere MBA-Studenten setzen in ihrer eigenen TUMorrow GmbH wettbewerblich um, was sie gelernt haben.



TUMorrow GmbH

Unsere TUMTech GmbH bildet erfolversprechende Töchter, so die VitaCert GmbH, ein Unternehmen auf dem Sektor Lebensmittelzertifizierung. Achten Sie bitte an der Ladentheke auf das Prüfetikett, dann leben Sie gesund – und die TUM auch!



VitaCert GmbH

Dem unermüdlichen Sponsoring unseres wissenschaftlichen Nachwuchses gilt die ganze Aufmerksamkeit von Dr. Otto Majewski. Ihm rufe ich den Gruß der Dankbarkeit dafür zu, dass er den Bund der Freunde der TU München e.V. und den

Karl Max von Bauernfeind-Verein zur Förderung der TU München mit Umsicht leitet und bei gemeinnütziger Laune hält.

Die Arbeit der Hochschulleitung wird unterstützt durch die Dekane der 13 Fakultäten. Für die Studiendekane begrüße ich deren Sprecher Professor Hiller, stellvertretend für die Dekane den Gründungsdekan der Sportwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Hackforth. Er war der erste aber nicht der letzte, den wir der Sporthochschule Köln nicht länger anvertrauen mochten. Für die 20 neu berufenen Professoren dieses Jahres begrüße ich deshalb auch Prof. Michna, Lehrstuhl für Sport und Gesundheit, doppelt qualifiziert in der Sportwissenschaft und in der Medizin. In Frau Prof. Achleitner haben wir abermals eine Kollegin gefunden, die für Witz und Humor sowie für Fachkompetenz und Charme der Frauen in Kollegium gleichermaßen steht. Wenn Sie, Frau Achleitner, und Ihre Kollegen so weitermachen, können wir Ihre in Gründung befindliche Fakultät für Wirtschaftswissenschaften alsbald in die Selbständigkeit entlassen. Identitätsbildend für diese Fakultät wird der soeben aufgenommene Studiengang „Technik- und Managementorientierte Betriebswirtschaftslehre“ (TUM-BWL). Er bildet technische Diplomkaufleute heran, nach denen die Wirtschaft ruft.

Die Mannschaftsleistungen, wie sie unsere Technische Universität beständig ausmachen, werden von vielen Menschen mit unterschiedlichen Neigungen und Begabungen getragen. Hierfür zu danken, ist der Sinn unserer heutigen akademischen Feier. Wir sind im gemeinsamen „BooTUM“.



Mannschaftsleistung

An einigen der gezeigten Brückenbauwerken waren Bau- und Prüfengeieure der TU München in unterschiedlichster Weise beteiligt:

- 1) Glacis Brücke (S. 10) Prüfengeieur Prof. Dr.-Ing. Herbert Kupfer
- 2) Brücke Essing (S. 25) Prüfengeieur Prof. Dr.-Ing. Bodo Heimeshoff,
Schwingungsversuche Prof. Dr.-Ing. Heinrich
Kreuzinger
- 3) Brücke Veitshöchheim (S. 26) Bauleiter Prof. Dr.-Ing. Konrad Zilch